

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 15.

Montag, den 19. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Die 400-Millionen-Anleihe Preußens.

Berlin, 18. Jan. Das preußische Finanzministerium hat heute an das Reichentoratorium 400 Millionen Mark 4prozentiger auslösbarer Schatzanweisungen begeben.

Während das Reich zunächst noch ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes auskommt, kommt Preußen vermögensmäßig früh im Jahre mit einer Anleihe von 400 Millionen Mark heraus. Schon seit langem ist man auf das Erscheinen dieser Anleihe gefaßt gewesen, und mit ganz besonderer Spannung wurde der Art entgegengefeuert, die diesmal für die Anleihe gewählt werden würde. Es wurde von vornherein erwartet, daß von der üblichen Anleiheform abgesehen und die Form einer Schatzanweisung gewählt werden würde. Mit der Schatzanweisung hat man zwar im vorigen Jahre keine besonders gute Erfahrung gemacht, aber vielleicht lag das daran, daß die kurzfristige Form von vier Jahren vielen Kreisen nicht sonderlich lag. Diesmal tritt man nun mit einem ganz andern Typ hervor und begibt sich damit überhaupt auf einen vollständig neuen Weg. Während früher die Anleihen gewissermaßen als „ewige“ zu bezeichnen waren, ist bei der Schatzanweisungsanleihe von 1914 die Auslösung eingeführt worden.

Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen Mark eingeteilt. Jedes Jahr wird eine Serie durch Auslösung zur Rückzahlung zum Nennwerte bestimmt. Bestimmend für diese Wahl waren wohl die Erfahrungen, die bei der letzten Begebung der Rentenanleihe des Reiches und Preußens gemacht worden sind. Bei diesen war eine starke Zurückhaltung des Privatkapitals wie der zur Bilanzstellung verpflichteten Anstalten und Banken, soweit sie nicht zur Anlegung ihrer Bestände in Staatspapieren verpflichtet sind, zu beobachten. Diese Abneigung hatte ihren Grund in den Kursverlusten, die an den Staatsanleihen in den letzten Jahren erlitten worden sind. Freilich ist zu berücksichtigen, daß auch fast alle andern festverzinslichen Wertpapiere im Inland wie im Ausland die gleichen oder noch höhere Kurseinbußen erfahren haben und die Verluste an Dividendenpapieren beim Umschlag der Konjunktur neuerdings meist noch viel erheblicher waren.

Außer der Verlosbarkeit ist nun der springende Punkt bei der neuen Anleihe, daß die ausgelosten Stücke zum Nennwert, also zum Kurs von 100, eingelöst werden. Vor Kursverlusten sind also die Besitzer der neuen Papiere bewahrt. Dieser Umstand ist so bedeutsam, daß er zweifellos der neuen Anleihe einen großen Erfolg sichern wird, ganz abgesehen davon, daß der Zeichnungspreis mit 97 Prozent außerordentlich niedrig ist. Für die Besitzer der Anleihe kann so z. B., wenn die Auslösung ihrer Serie schon im nächsten Jahre erfolgt, allein ein Gewinn von 3 Prozent herauskommen. Dieser Modus dürfte zudem der Anleihe einen gleichbleibenden Kurs sichern. Wichtig ist, daß die Schatzanweisungen auch in kleinen Stücken herab bis zu 100 Mark ausgeteilt werden sollen.

An der Berliner Börse fand die neue Anleihe eine sehr günstige Aufnahme, zumal der Anleihebetrag wesentlich niedriger war, als früher verbreitet wurde. Es ist

jedoch anzunehmen, daß mit den 400 Millionen Mark der Bedarf Preußens in diesem Jahre noch keinesfalls gedeckt ist, so daß später noch mit einer neuen Anleihe zu rechnen ist. Es ist weiter anzunehmen, daß, falls die neue Begebung einen guten Erfolg hat, auch für die weiteren Anleihen die Form der zum Nennwerte auslösbarer Schatzanweisungen gewählt wird. Mit der Form der auslösbaren Anleihen erfüllt übrigens die Finanzverwaltung einen schon vielfach geäußerten Wunsch, um die ewige Rückzahlung der Anleihen zu beseitigen.

Da die Anleihe werdenden Zwecken, nämlich überwiegend für Ausgestaltung des Staatseisenbahnwesens bestimmt ist, so ist nur zu wünschen, daß ihr ein sehr starker Erfolg beschieden sein möge. Wird doch die Eisenbahnverwaltung hierdurch in die Lage versetzt, dem ihr oft erteilten Rote entgegen, in der Zeit der Konjunkturschwächung ihre Bauten und Beschaffungen kräftig zu fördern, um dem heimischen Markte durch ihre Aufträge eine Stütze zu bieten, die Arbeitsgelegenheit im Lande zu vermehren und ihrerseits für die Zeit des wiederbeginnenen Aufstieges und der stärkeren Verkehrs-entwicklung voll gerüstet zu sein.

Ordensfeier am Kaiserhof.

(Sonderbericht.)

Kgl. Berlin, 18. Januar.

Krönungs- und Ordensfest.

Der heutige Sonntag brachte das Ordensfest, das mit dem vorangegangenen Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler alljährlich die Einleitung zu den Winterfeiern bildet.

Schon am frühen Morgen herrschte in der nächsten Umgebung des Schlosses, am Lustgarten und Unter den Linden das gewohnte lebhafteste Treiben. Zur festgesetzten Stunde führten in langem Busch Equipagen und Galafarossen vor dem Schlosse auf dessen Dach die Standarten des Kaisers und der Kaiserin wehen. Die Menge hielt, soweit es die Abperrung erlaubte, die Bürgersteige und die freigegebene Seite des Lustgartens dicht besetzt. Wie stets an diesem Tage im Jahr war das Schloß von überaus glanzvollen Uniformen und Trachten erfüllt. Der ganze Brunn des preussischen Hofes hatte sich aufgetan, und auf den Treppen und teppichbelegten Gängen war ein ewiges Hin und Her. Auch heute wieder fand die Versammlung der zu dekorierenden Herren und Damen in der ersten braunschweigischen Kammer statt. In der zweiten braunschweigischen Kammer erfolgte dann die Übergabe der verliehenen Orden. Inzwischen hatten sich alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses im Ratskammerzimmer versammelt. Der Kaiser, in der weißen Uniform der Gardebataillon mit dem Bande des Schwarzen Adlers, betrat mit einem großen Gefolge, von den drei Ordensmarschällen geleitet, den Rittersaal.

Hier waren bereits die gestern investierten Ritter des Schwarzen Adlers und die Minister versammelt. Unter dem hohen tiefroten Thronbaldachin standen die Thronstühle für den Kaiser und die Kaiserin. Hinter dem Kaiser erschien in prachtvoller Robe die Kaiserin, umgeben von ihrem Hofstaat. Das Kaiserpaar nahm vor dem Thron Aufstellung, die Prinzen und Prinzessinnen des

königlichen Hauses gruppierten sich zu beiden Seiten. Die neuen Inhaber und die Ritter des Roten Adlersordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern zogen jetzt in alphabetischer Reihenfolge vorbei, bei jedem neuen Ritter übernahm der Präses der Generalordenskommission die Vorstellung vor dem Kaiser. Der ganze Hofstaat mit dem Kaiser und der Kaiserin an der Spitze begab sich nach dieser Zeremonie zur zweiten Paradenkammer, in der sich die Damen des Wilhelmordens, des Luisenordens, des Frauendienstkreuzes und der Roten Kreuzmedaille versammelt hatten. Auch hier erfolgte eine Defilierung, und dann begann der Gottesdienst in dem ehrwürdigen runden Saal der Schlosskapelle, nach deren Beendigung Cercle im Marinsaal.

Inzwischen herrschte im Weißen Saale, in der Weißen Saalgalerie und in der Bildergalerie ein lebhaftes Treiben, das den Vorbereitungen für die beginnende Galafahrt galt. Auf welchem Damast prangten die prachtvollen goldenen und silbernen Tafelgeräte aus dem preussischen Kronschatz, die nur bei besonders festlichen Gelegenheiten Verwendung finden. An der Haupttafel im Weißen Saal nahm der Kaiser Platz neben der Kaiserin, zu seiner Seite die Prinzen und Prinzessinnen. An dieser Tafel kam auch das bürgerliche Element zur Geltung. Zwischen glänzenden Uniformen und den Trägern glanzvoller Namen saßen die würdigen Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille, darunter viele Feldwebel, Invaliden und Eisenbahnbeamte. Der Kaiser brachte den ersten Trinkspruch auf die Reformierten aus. In den ersten Nachmittagsstunden erfolgte dann die Rückfahrt der Ordensgäste, und noch lange hielt das Publikum auf den Straßen stand, um noch von dem Rest des farbenfrohen Bildes etwas zu genießen.

Kapitel vom Schwarzen Adlerorden.

Auch die am Tage vorher stattgefundene Aufnahme der neuen Ritter vom Schwarzen Adler, dem höchsten preussischen Orden, war eine glänzende und eindrucksvolle Veranstaltung. In dem Feste waren viele Fürstlichkeiten und die Spitzen des hohen Adels im Schlosse versammelt.

Das Hauptinteresse wandte sich dem jungen Herzog von Braunschweig und Lüneburg zu, der den Ritters des Schwarzen Adlersorden beigesellt wurde. Während der Galafahrt durch die Straße Unter den Linden wehten die Flaggen lustig in der Winterluft, und unter den befreiten Bäumen blühten das Gold der Galafarossen und die reichen Farben der Uniformen und Mäntel. Nach der Auffahrt versammelten sich die neu aufzunehmenden Ritter in der ersten Brandenburgischen Kammer des Schlosses, die auch den Namen Rote Adlerskammer trägt. Der Kaiser erschien im Mantel des Ordensmeisters. Die weiteren Feierlichkeiten gingen dann im benachbarten Rittersaal vor sich. Der stoffliche Zug der Ordensritter wurde durch die Ordensherolde eröffnet. Nach ihnen kamen die Bagen, in den Händen die seidenen Rissen, auf denen die Ordensinsignien der neuen Ritter ruhten. Diesem Vortritt schlossen sich die Träger der hohen Ordensämter an, den Schluß bildeten die Söhne des Kaisers. Der Kronprinz schritt allein und hinter ihm der Kaiser. Das große Gefolge der Fürsten und Ordensritter beschloß den imposanten

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochkapitelwelt von Adolf Böckler.

23. Fortsetzung. Nachdr. verboten.

„Ich erwarte meine Braut“, flüsternte er, die Sie auch begaunern wollten, wie andere Leute in New York.“

„Mein Herr, das ist eine Beleidigung. Ich bin ein durchaus anständiger Mensch.“

„Wie alle Hochkapitel. Das gebe ich zu.“

„Hochkapitel? Mein Gott! Es scheint ein entsetzlicher Irrtum zu sein.“

„Wenn nur alle Irrtümer so klar wären.“

„Wie verstehen Sie das? Ich werde Ihnen beweisen, wer ich bin.“

„Das ist nicht nötig. Dieses Geschäft wird der New Yorker Staatsanwalt beforgen. Der wird Ihnen schon beweisen, wer Sie sind.“

„Mein Name ist William Willcox.“

„Diese Persönlichkeit suchen wir gerade.“

„Nicht möglich! Mich sollte die Polizei suchen?“

„Stellen Sie sich nicht so an, sondern kommen Sie mit.“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich ...“

„Nicht so viele Worte.“

„Meine Papiere werden über meine Person genügenden Aufschluß geben und den Irrtum aufklären.“

„Wo haben Sie sie?“

„Hier, mein Herr.“

„Diese Papiere scheinen allerdings in Ordnung zu sein.“

„Aum also, wenn Sie es nur einsehen.“

„Nicht so vorsichtig.“

„Wenn sich die Papiere in Ordnung befinden, ist doch der Irrtum aufgeklärt und diese unliebsame Angelegenheit

erledigt ...“

„Durchaus nicht. Ich wiederhole, daß die vorgezeigten Papiere vollkommen in Ordnung zu sein scheinen, aber Gott weiß! wenn Sie sie gestohlen haben ...“ Kommen Sie. Morgen geht es nach Hamburg und von da nach New York.“

Brown nahm den gänzlich niedergeschmettern Willcox bei seinem hohen Stehtragen und arretierte ihn.

Während sich diese Szene im Schwarzenberg-Park abspielte, saßen Mira und Eugenie auf schwellendem Divan bei Schokolade und Konfekt und lachten herab über den „schönen William“ und ihren wohlgefügten Streich.

Frau Mira nahm das Köpfchen Eugénies zwischen ihre Hände, und sie schelmisch anblickend, gab sie ihr mit zwei Fingern ein Lätzchen und kicherte vergnügt: „Eugenie, der „Diamantenschmetterling“ ist mein.“

4. Kapitel.

Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden und wartete gespannt auf die Ankunft des Bahnerkönigs.

Die Reisebegleitung bestand aus fünf bis sechs Personen. In den letzten Wagen stiegen noch ein elegant gekleideter Herr mit einer schönen, blonden Dame und einer — Amme ein, die, in die Tracht einer Bäuerin gekleidet, einen Säugling auf ihren Armen trug. Das Gesichtchen des kleinen Weltbürgers war mit einem satten, duffigen Schleier verhüllt.

Dabei ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Als der feingekleidete Herr in dem Wagen Platz genommen hatte und seiner Dame, deren prächtige Toilette von dem Volke angestaunt wurde, eine kleine Handtasche abnahm, entführte ihm ein Windstoß seinen Zylinder. Zum größten Gaudium des Publikums hatte sich der Fremde, dem das lange, schwarze Haar und glattrasierte Gesicht

das Aussehen eines Gelehrten gab, plötzlich wie durch ein Wunder verändert. Die langen, schwarzen Haare waren verschwunden und steckten in dem vom Winde entführten Hut, und an ihrer Stelle sah man hellblondes Haar, das, sehr kurz geschnitten, mit einer lebrigen Masse bedeckt schien und den Eindruck machte, als hätte sich sein Besitzer einen Mehlpannkuchen auf das Haupt gelegt.

Der Hut wurde rasch herbeigeschafft und der Rutscher fuhr eiligst den Wagen des Königs nach. So kam es, daß weder die Polizei, die sich viel mit des Königs Gefolge beschäftigte, noch letzteres den Vorfall bemerkte.

Die Wagen des Königs fuhren im raschen Tempo durch die Braterstraße dem Kolowratring zu, und man stieg im Hotel „Imperial“ ab, wie alle Fürsten und Potentaten, die nach Wien kamen.

Der noble Fremde, der mit seiner kleinen Familie im letzten Wagen fuhr, logierte sich gleichfalls in dem räumlichen Teil des ersten Stockes im Hotel „Imperial“ ein und bezog vier Zimmer, die bereits vor drei Tagen bestellt und für vierzehn Tage gemietet und bezahlt worden waren.

Er trug sich unter dem Namen: „Franz Stopitschke, Professor aus Orsova“ ins Fremdenbuch ein.

Wenn der König Ausschreiten machte, so ereignete es sich häufig, daß Stopitschke mit seiner Gattin zufällig auch ausfuhr und dann stets den Schluß in der Wagenreihe bildete, so daß es den Anschein erwecken mußte, als gehörte er zur Gefolgschaft des Königs.

Eines Tages hielt des Königs Wagen gegen Mittag vor dem großen Juwelen- und Goldwarengeschäft Stradonis am Graben.

Der König begab sich mit seinem Sekretär in den Laden und ließ sich eine Reihe Gegenstände zeigen, die sich als Geschenke eigneten.

Fortsetzung, folgt.

Zug. Im Winteraal, auf dessen Gold- und Marmorwände die Sonnenstrahlen bunte Reflexe warfen, hatte schon der gesamte Hofstaat mit den Ministern Aufstellung genommen. Die Ritter nahmen im großen Kreis vor dem Thron und an den Wänden des Saales Aufstellung. Der Kaiser besaß den Thron, auf dem Haupt den goldenen Adlerhelm. Während die neuen fürstlichen Ritter vor den Thron geleitet wurden, nahm der Kaiser das Statutenbuch des Ordens und richtete an die fürstlichen Ritter die Frage, ob sie die Ritterpflichten des Ordens zu erfüllen gewillt seien. Darauf erfolgte die Antwort: „Ja, ich gelobe es“. Die Fanfaren schmetterten oben weiter, und der Ordensmantel wurde den neuen Rittern um die Schulter gebängt. Beim Niederknien verließ ihnen der Kaiser die Ordensfeste und erteilte dann die Abschieds (Umarzung.)

Den fürstlichen Rittern folgten diejenigen aus dem hohen Adel.

Als der feierliche Akt vollzogen war, erschollen wieder Fanfaren und die Ritter rückten den Saal, um sich nach dem Kapitelsaal zu begeben, wo der Kaiser als Großmeister des Ordens einer Kapitelsitzung vorstand, an der fünfzig Ritter teilnahmen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(6. Sitzung.)

Berlin, 17. Januar.

Fast debattelos genehmigte das Haus die vorgelegten Verordnungen über die Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Hannover und Westfalen. Diese Krankheit, die 1900 zum erstenmal auftauchte, ist in ihren Ursachen noch nicht bekannt.

Ebenso schnell erledigte das Haus in erster und zweiter Lesung die Vorlage über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift. Die Abg. Delbrück (L.), Hartwich (S.), Bieder (L.), Baerwald (S.) erklärten die Zustimmung ihrer Freunde zu dem Entwurf, der den Interessen des Publikums diene. Zur Begründung des

Wohnungsgesetzes

führte Handelsminister Dr. Endow aus, daß der Entwurf einem alten Bunde des Hauses entspreche. Seit einem halben Jahrhundert, mit der Industrialisierung Deutschlands, sei die Frage akut geworden, für billige Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerung zu sorgen. Schon 1901 seien die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, die Förderung der Vorgesellschaften und kommunalen Bestrebungen zur Schaffung von Arbeiterwohnungen sich anzulegen sein zu lassen. Die Klein- und Mittelwohnungen seien so knapp und teuer, daß die Leute mit geringem Einkommen oft mehr als ein Drittel des Einkommens für die Miete aufbringen müßten. Auch das Schlafgängerwesen, besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, fordere dringend eine Regelung. Das Gesetz sehe ferner vor die Regelung der Bauaufsicht, Disziplin vom Bauverbot noch nicht vervollständigten Straßen und eine geregelte Wohnungskontrolle. Die Wohnungsklage sei eine Kulturfrage ersten Ranges, er bitte um wohlwollende Prüfung des Entwurfs.

Abg. v. Gassel (L.) hielt die Ausdehnung des Gesetzes auf das platteland für unnötig. Die Zahl der gefundenen brauchbaren Rekruten, die das Land liefere, sei der beste Beweis, daß die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande nicht so schlecht seien.

Entgegengesetzter Ansicht war der Abg. Dr. Fleisch (S.). Die Arbeiterwohnungen seien so schlecht, daß sie die Arbeiter zum Verlassen des Landes zwingen. Den Herren von der Rechten seien aber die Saisonarbeiter aus dem Auslande auch lieber.

Die folgenden Redner erklärten die Bereitwilligkeit ihrer Freunde, an der Ausgestaltung des Gesetzes mitzuwirken, so der Abg. Dr. Bürmeling (S.), Abg. Rünzler (natl.), Abg. Lüdke (L.) und Abg. Dirsch (S.).

Ministerialdirektor Dr. Freund verwahrte sich gegen die zutage getretene Anschauung, daß die Regierung ihr Versprechen nicht gehalten habe, den Städten die Baupolizei zu übertragen. Nur in wenigen Städten sei das aus besonderen Gründen unterblieben.

Noch zwei Redner handelten auf der Höhe, aber das Haus folgte einem Antrag auf Schluß der Debatte und überwies den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern, in der die Einzelwünsche Berücksichtigung finden sollen.

In einer persönlichen Bemerkung stellte der Abg. v. Gassel (L.) fest, daß er nicht gelagt, das Gesetz solle nicht auf das platteland ausgedehnt werden, sondern nur die Bestimmungen, die nicht für das Land passen, sollen in Fortfall kommen.

Das Haus vertagt sich auf Montag. (Landwirtschaftsstat.)

Der „zweite Fürst“ von Albanien.

Essad Pascha.

Wien, 18. Januar.

Der ehemalige „Verteidiger“ von Skutari, der Albanier Essad Pascha, ist ein etwas eigentümlicher Herr, aus dem man nicht recht klug wird. Jetzt spielt er sich in einem Brief an den Bringen zu Wied, seinem künftigen Herrscher, als so eine Art Kronprinz von Albanien auf. In dem Schreiben erklärt er zunächst, daß er des Bringen Kandidatur in jeder Weise unterstützen werde und dann:

„Solange der Prinz lebt, oder bis er auf den Thron verzichtet, wird keine andere Persönlichkeit zum König von Albanien gemacht werden können. Im Falle Seine Hoheit verstorben oder sterben sollte, würde nur ich sein Nachfolger sein können.“

Im übrigen wird zu der Lage in Albanien von gut-unterrichteter Seite mitgeteilt, daß zu einer Beunruhigung gar keine Veranlassung vorliege, solange zwischen den Großmächten keine Unstimmigkeiten herrschen, was nicht der Fall sei. Die griechischen Meldungen von Unruhen in Albanien seien gänzlich unzutreffend.

Giftmörder Hopf zum Tode verurteilt.

Frankfurt a. M., 18. Januar.

In vorgerückter Abendstunde wurde gestern der wegen mehrfachen Giftmordes angeklagte Rechtslehrer und Artist Hopf zum Tode und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Hopf wurde schuldig befunden des Giftmordes an seiner ersten Frau, und des Mordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau und an seinen beiden Kindern.

Hopf nahm das Urteil mit Ruhe entgegen und ließ sich widerstandslos in seine Zelle abführen. Auch im Publikum rief das Urteil keinerlei Überraschung hervor, da man es in dieser Schärfe mit Bestimmtheit erwartet hatte.

Deutscher Reichstag.

(103. Sitzung.)

Berlin, 17. Januar.

Im Bundesratsitzung befindet sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats.

Auf Antrag des Abg. Sothorn (S.) wird die allgemeine Erörterung in der Weise geteilt, daß zunächst nur die sozialpolitischen Fragen zur Verhandlung kommen und später die wirtschaftspolitischen folgen sollen.

Abg. Schmidt-Berlin (S.): Der Zentralverband der Industriellen übt auf unsere Sozialpolitik den größten und für die Arbeiterklasse verhängnisvollsten Einfluß aus. Er verstärkt seinen Einfluß auf die Presse nun noch dadurch, daß er den „Berliner Sozialanzeiger“ seinen Interessen dienstbar macht. Interessant ist es auch, daß der Reichskanzler persönlich an großindustrielle Interessentengruppen getreten sein soll mit dem Bunde, man möge dem Verlag des „Sozialanzeiger“ die nötigen zehn Millionen zur Verfügung stellen, damit der „Sozialanzeiger“ nicht in die Hände anderer Unternehmer falle. (Hört, hört bei den S.) Die Großgrundbesitzer üben auf die Landarbeiter einen wahren Terrorismus aus, unter dem diese schwer zu leiden haben. Ebenso traurig liegen die Verhältnisse bei den Bergarbeitern, besonders in Oberschlesien. Auch bei den Arbeitern in der Binnenindustrie, wo zum Teil noch eine ununterbrochene Arbeitszeit von 70 Stunden besteht, muß für vernünftige Arbeitsbedingungen gesorgt werden. Dasselbe gilt für die Kleingewerbe, die chemische Industrie und die Mühlenbetriebe, wo ebenfalls ganz unhaltbare Zustände bestehen. Notwendig ist ein Verbot der Heimarbeit in der Fabrikindustrie, vor allen Dingen aber auch ein größerer Bauarbeiterbeschutz. Redner polemisiert zum Schluß gegen die Innungen und die Rechtsprechung gegenüber Arbeitern.

Abg. Dr. Doormann (S.): Es ist eigentlich, daß das Bestreben der Handwerkskammern darauf gerichtet ist, die freien Innungen in Zwangsinnungen umzuwandeln. Dabei ist doch nicht zu bestreiten, daß in den meisten dieser Innungen kein rechtes Leben herrscht. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß in der Frage des § 100g die maßgebenden Kreise des Handwerks jetzt dieselbe Stellung einnehmen, wie meine Partei seit Jahren. Mit dem Tempo der Sozialpolitik ist gegenwärtig niemand zufrieden. Die einen sagen: jetzt ist es genug; die anderen klagen über Stagnation. Recht haben beide Teile nicht. Es muß gesagt werden, daß nirgendwo soviel an sozialpolitischer Arbeit geleistet worden wie in Deutschland. Es muß nur darauf Bedacht genommen werden, daß die geschaffenen Gesetze sich in der Praxis auch ohne Schwierigkeiten durchführen lassen. (Sehr richtig.) Wie sich die Landrentenlasten bewähren werden, müssen wir erst abwarten. Es ist schon jetzt festzustellen, daß die Vermögensbehörden bei der Einrichtung dieser Klassen nicht ganz auf dem Posten gewesen sind. Wegen die Wünsche auf Ausstattung der Gewerbe-Inspektoren mit Vollbefugnissen haben wir ernste Bedenken.

Nun wird die Sitzung auf Montag vertagt. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Galafest im Berliner Schloß wurden hergliche Trinkbrüche zwischen dem Kaiser und dem Herzog Ernst August zu Braunschweig gewechselt. Der Kaiser sagte u. a.: „Eurer königlichen Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Übernahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelohnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß ich, wie eine königliche Hoheit nicht nur als einer meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und Stolz als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht.“ Der Herzog erwiderte logisch und betonte: „Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche und zu Preußen, und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können die braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien.“

In der elsass-lothringischen ersten Kammer ist nun ebenfalls eine Interpellation über die Vorgänge in Zabern eingebracht worden. Die Interpellation lautet: „Was gedenkt der Herr Statthalter zu tun, um dem Lande die Sicherheit zu verschaffen, daß die Inhaber militärischer Kommandogewalt in Elsass-Lothringen sich in Zukunft innerhalb der Schranken ihrer Befugnisse halten?“

Die Reichstagskommission zur Regelung des Submissionswesens hat folgendes beschlossen: „Die niedrigste Geldforderung als solche darf für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben. Der Zuschlag darf nur auf ein Gebot erteilt werden, das in allen Beziehungen annehmbar ist und die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung gewährleistet.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, der von der Berücksichtigung bei der Zuschlagserteilung solche Bewerber ausschließt, die bezüglich ihrer Vertragspflichten zur Arbeiter- und Angestelltenversicherung nicht die nötige Gewähr bieten. Dann wird der Begriff des „angemeinsten Preises“ festgelegt. Als solcher soll gelten ein Preis, bei dem auf die Selbstkosten mit Einschluß der Geschäftsumkosten der handels- und gewerbeübliche Nutzen aufzuschlagen ist.

Zu der jüngsten Auseinandersetzung im Preussischen Abgeordnetenhaus zwischen den Konservativen und dem Ministerpräsidenten v. Bethmann Hollweg schreibt die parteiamtliche konservativen Korrespondenz: „Wer etwa erwartet hatte, daß die Darlegungen des konservativen Führers etwa eine Kriegserklärung an die Regierung oder an den leitenden Staatsmann werden würden, der kam freilich ebenso wenig auf seine Rechnung, wie der, der erwartet haben sollte, daß die Führung der konservativen Partei sich nun von dem Standpunkt entfernen würde, den sie in reiflicher Erwägung und aus lauter patriotischen Motiven für richtig erkannt hat. Frei von jeder Schärfe, unbeugsam aber in der Sache, ließ Herr v. Bethmann Hollweg keinen Zweifel darüber, daß die Anschauung des Ministerpräsidenten nicht frei von Fehlern und Mängeln war. Die politische Ehre und die Verantwortlichkeit der konservativen Partei können es nicht dulden, daß über ihre Haltung ein falsches Bild entsteht. In hohem Maße bemerkenswert waren die Worte, die Herr v. Bethmann über die Zusammenarbeit aller derjenigen sprach, die mit der notwendigen Sorge für unser preussisches Vaterland und für unser deutsches Reich haben müssen. Dazu rechnen wir auch die Regierung auf Grund der Erklärungen, die der Herr Ministerpräsident über die wichtigen Punkte abgegeben hatte. Die konservative Partei ist sich der staatsrechtlichen Notwendigkeit durchaus bewußt, daß sie mit allen diesen Faktoren auskommen muß.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Jan. Der Kaiser wollte heute vormittag einige Zeit im Auswärtigen Amt.

Braunschweig, 17. Jan. Das herzogliche Staatsministerium hat die Frist für die Vermögenserklärung zum Beitragsjahr bis 31. Januar d. J. verlängert.

Osaka, 17. Jan. Zu dem Krupp-Smichienfall in der Kammer wird amtlich erklärt, daß die nach Essen entlassenen holländischen Offiziere für Wohnung und Aufenthalt stets einen festen Sitz gehabt haben und die in der Kammer gehaltenen Worte von Zulagen und anderen Vorteilen gänzlich grundlose Verdächtigungen seien.

Salona, 17. Jan. Die provisorische albanische Regierung hat bei der internationalen Kontrollkommission Schritte unternommen, damit diese von Europa die Abwendung internationaler Truppen zur Garantie der Ordnung und Sicherheit in der Stadt fordere.

Sissabon, 17. Jan. Von Oporto ist der erste Zug hier wieder eingetroffen. Gegen einen Militärzug auf der Linie nach Cascaes wurden drei Bomben geworfen; die Soldaten feuerten und nahmen drei Verhaftungen vor; einige Personen sind verwundet.

Kleine Tages-Chronik.

Freiburg i. Br., 17. Jan. Ungeannt bleiben wollende Spender haben dem Geh. Hofrat Professor Dr. König an der hiesigen Universitätsklinik 150 000 Mark für Krebsbehandlung überwiesen.

Barcelona, 17. Jan. Im Tunnel bei Garrofe de Loris sind die Solinger der Bohrmaschine explodiert. Drei Personen sind getötet, zehn verwundet.

Neapel, 17. Jan. Im hiesigen Krankenhaus liegt ein Herrscher seit elf Tagen in einem kataleptischen Schlaf, ohne daß es gelungen wäre, ihn nur einmal auf kurze Zeit zu wecken.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Krupp-Prozess. (Zweiter Tag.) Der Angeklagte Leutnant Lillan sagte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung aus, daß er v. Brandt keinerlei Zusicherungen erhalten habe. Wenn er gefehlt habe, so sei es dagegen, daß er überhaupt nichts mitteilen dürfte. Aber die Sachen, von denen er Brandt Mitteilung gemacht hatte, waren zum Teil schon im Militärwochenblatt veröffentlicht worden. Brandt habe immer gelagt, daß die Firma Krupp mit meinen Mitteilungen nur „die Presse nachkontrollieren“ wollte. Der Angeklagte gab schließlich zu, daß sein Verhalten nicht zum Vorteil der Heeresverwaltung habe dienen können. Polizeirat Koch, der die Observationen der Verdächtigungen geleitet hatte, bezeugt, daß er am 7. Februar v. J. plötzlich ausgegriffen habe. Er hat auch Brandt vernommen, der sehr überrascht und gebrochen war. Brandt legte ein Geständnis ab und nannte auch Namen aus der Feldzeugmeisterei, so den Heeresführer, von dem er die Nachrichten aus dem Kriegsministerium gehabt haben wollte. Zusammenkünfte zwischen Brandt und Weiser seien nicht beobachtet worden.

§ Das Urteil im Kölner Polizeiprozess. Der wegen Verleumdung der Kölner Polizeibehörde angeklagte Redakteur Solmann von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ wurde zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung heißt es, daß dem Redakteur keine anderen Rechte zustehen als jedem anderen Staatsbürger. Bestimmte Ausdrücke des inkriminierten Artikels, wie „Lubgerger“, der Hinweis auf die „höchsten Stellen“ usw. stellten eine schwere Verleumdung dar. Im Laufe der Verhandlungen habe sich eine Verletzung der Dienstpflicht durch Polizeinspektoren und Polizeikommissare und andere Beamte ergeben. Das Gericht hält eine passive Vernehmung für erwieisen in den Fällen der Polizeinspektoren Bösch, Rauh, Eiben und der Polizeikommissare Hannemann und Gölke. Die Verfehlungen der Kriminalbeamten seien bei den geringen Spitzelgelbern nicht so hoch anzuschlagen. Der § 183 des Strafgesetzbuchs, die Wahrung der berechtigten Interessen, könne nur dem Angeklagten soweit ausgebildet werden, als die Fälle wirklich erwiesen wurden. Bei der Strafabmessung wurde berücksichtigt, daß es dem Angeklagten um die Befestigung von Mißständen zu tun war. Er sei aber über das erlaubte Maß hinausgegangen. Das Recht der Presse habe eine Grenze an der Ehre der Angegriffenen.

§ Der Königsberger Spion, Kaufmann Richter, der vom Reichsgericht wegen vollendeter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden ist, hatte nach der gerichtlichen Feststellung längere Zeit gegen Bezahlung mit einem russischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden. Ferner ergab sich, daß Richter in Königsberg von einem Bekannten drei geheimhaltende militärische Schriftstücke erworben hat in der Absicht, sie an das russische Nachrichtenbureau auszuliefern.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152-152.50, Danzig W bis 157.50, R 153.50, H 132-132.50, Stettin W bis 179 (feinster Weizen über Rotis), R 130-154, H 130-153, Vosen W 179-184, R 148-149, Hg 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 148-150, Hg 152-155, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 185-190, R 156-156.50, H 151-178, Hamburg W 193-195, R 155-158, H 162-170, Hannover W 181, R 157, H 161, Mannheim W 195-197.50, R 162.50, H 160-177.50.

Berlin, 17. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.20-21.40. Abn. im Mai 20.20. Still. — Rübsl. Geschäftlos.

Berlin, 17. Jan. (Schlachtleichmarkt.) Auftrieb: 4753 Rinder, 1145 Kälber, 9494 Schafe, 13 213 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallschlacht a) 88-91 (51-53), 2. Weidemast: c) 85-89 (47-49), d) 79 bis 83 (42-44), B. Bullen: a) 88-91 (50-53), b) 80-88 (45 bis 48), c) 79-83 (42-44), C. Färsen und Kühe: a) 80 bis 83 (48-50), b) 77-81 (44-46), c) 73-78 (40-43), d) 68-70 (36-37), e) bis 72 (bis 34), D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 78-82 (39-41). — 2. Kälber: a) 143-157 (100-110), b) 122 (73), c) 109-117 (82-70), d) 95-105 (54-60), e) 78-91 (40-50). — 3. Schafe: A. Schlachtschafe: a) 94-98 (47-49), b) 82-90 (41-45), c) 71-81 (34-39). — 4. Schweine: a) 87 (54), b) 84-86 (51-53), c) 83-85 (50-52), d) 61-63 (49-50), e) 59-61 (47-49), f) 61-63 (49-50). — Marktverlauf: Rinder ruhig. Gute Ware knapp. — Kälber ruhig. — Schafe rubig. — Schweine rubig.

Hof- und Personalmeldungen.

Zu den Bewegungsübungen des Kaisers im Garten von Sanssouci, die bekanntlich im Verkleinern von Holz bestehen, hieß es seinerzeit, daß es sich um eine besondere Art aus ägyptischen Holz handele. Dies trifft nicht zu, der Kaiser erweist sich vielmehr der besten Geländekunde und betreibt die Arbeit lediglich zu seinem Vergnügen.

Lokales und Provinzielles.

In der Jahres-Hauptversammlung des Männer-Gesangsvereins Braubach, die am letzten Freitagabend im Saale des Herrn Ludwig Krämer abgehalten wurde, waren die aktiven, sowie die inaktiven Mitglieder sehr zahlreich vertreten. Ein vom 2. Schriftführer, Herrn Rudolf Hammes, vorgelegener Jahresbericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Rechnungsprüfungscommission berichtete über den Befund der Kasse und erklärte dieselbe in allerhöchster Ordnung, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. In den Vorstand wurden wieder bezw. neu gewählt die Herren: L. Kunz, 1. Vorsitzender; A. Weber, 2. Vorsitzender; R. Nidolai, Kassierer; H. Werner, 1. Schriftführer; Rud. Hammes, 2. Schriftführer; Ad. Gras, E. Sittig und Karl Heiler, aktive Beisitzer; E. Schenkenner, Georg Schütz und Otto Römer, inaktive Beisitzer. Vereinsdiener: P. Mallmann. Jahrenträger: Rob. Mallmann, Stellvertreter: Adolf Hof. Das Vereinslokal bleibt, wie bisher, bei Herrn L. Krämer („zum Rheinberg“). Die Gesangsproben finden nach wie vor alle 14 Tage Dienstag Abends 8.30 Uhr statt.

Fußballsport. Was man kaum zu hoffen wagte, ist gestern zum Ereignis geworden: die jugendliche Braubacher Mannschaft siegte gegen die körperlich bedeutend stärkere Mannschaft des 3. Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 68 aus Coblenz. Das Spiel war, wie angekündigt, von Anfang bis zu Ende spannend und das durch die Nachricht des erstmaligen Sieges einer Militärmannschaft hier selbst überaus zahlreich erschienene Publikum kam durchaus auf seine Kosten. Die 1. Mannschaft des Sportvereins „Vorfahrt“ konnte das wechselreiche Spiel mit 2:0 für sich entscheiden, welche beide Tore nach Halbzeit alle durch den Mittelfürmer erzielt wurden. Es zeigt sich immer mehr, daß die hiesige Mannschaft es auch mit stärkeren Mannschaften aufnehmen kann und daß sie zur Vervollständigung ihres Spielplans nur eines größeren Platzes bedarf, wie er auch anderweit vorhanden ist.

Das Konzert des Männer-Gesangsvereins „Markburg“ das gestern Abend im „Rheinthal“ bei Herrn W. Ott stattfand, hatte die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen und viele Freunde und Gönner des Vereins zusammengeführt, die den einzelnen Programm-Nummern mit großem Interesse folgten. Eingeleitet wurde der Abend durch ein Musikstück, gespielt von Mitgliedern der Fuß-Reg.-Kapelle, die dann im weiteren Verlaufe des Konzerts noch mehrere Nummern übernommen hatten, die sehr gut gefielen und der ganzen Veranstaltung einen harmonischen Rahmen gaben. Der Verein sang unter Leitung des Herrn Quering eine Anzahl Männerchöre, die davon Zeugnis ablegten, daß eifrige Proben vorangegangen waren und daß es dem Dirigenten sowohl wie den Sängern ernst ist, etwas Gutes zu erreichen, weshalb auch den einzelnen Sängern lebhafter Beifall gezollt wurde. Der Dirigent selbst sang mehrere Soli und bot dadurch dem Programm eine angenehme Bereicherung. Eine humoristische Solofolien brachte viele Abwechslung und ein Theaterstück, das gut inszeniert war, schloß das reichhaltige Programm, dem ein Ball folgte, der die meisten Konzertbesucher noch lange in angeregtester Stimmung miteinander hielt.

Lichtbilder-Vorträge über noch immer ihre alte Anziehungskraft aus, ganz besonders aber dann, wenn sie ein patriotisches Thema behandeln, wie es gestern Abend bei der im „Rheinberg“ stattgehabten Veranstaltung des Turnvereins der Fall war, denn der große Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Der Vortragende, Herr Rebatteur, sprach aus Kreuznach, der durch die früheren Veranstaltungen durch sein prächtiges Interpretationstalent noch in angenehmer Erinnerung steht, behandelte in einer Wanderung von den Alpen bis zum Meere die Schönheiten anderer deutscher Vaterländer, deren Hauptpunkte in circa 200 großen Lichtbildern auf die Leinwand geworfen wurden und das anwesende Publikum mit großem Interesse für das Gebotene erfüllte. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden zuteil und wird der Abend bei vielen Besuchern eine angenehme Erinnerung hinterlassen haben.

Gauturntag. Auf dem gestern in Oberlahnstein stattgehabten Gauturntag waren bei Beginn 91 Vereine mit 144 Stimmberechtigten vertreten. Punkt 12 Uhr eröffnete Gauvertreter Seck den Gautag, an dem vom hiesigen Verein 4 Vertreter teilnahmen. Nach Begrüßung durch den Bürgermeister Schütz wurde der Jahres-Turn- und Sidelbericht bekannt gegeben. Aus dem Jahresbericht ging u. a. hervor, daß der Rhein-Mosel-Gau, welcher im März d. J. 50 Jahre lang besteht, 110 Vereine und etwa 8000 Turner zählt. Seine Grenzen dehnen sich vom Siebengebirge und hohen Westerwald bis zur Lahn, rheinaufwärts bis St. Goar, mosellaufwärts bis Cochem. Das Gaufest für 1915 erhielt der Turnverein Engers. Mehrere Punkte der Tagesordnung wurden dem Gauausschuß zur Vorberatung überwiesen. Der Gaubeitrag von 35 Pfg. pro Kopf blieb unverändert. Lebhafter Beifall rief der Antrag des Gauausschusses, daß jährlich einmal stattfindende Gauwettbewerbe wie früher stets auf dem Rheinberg bei Andernach abgehalten. Bei dem Umfang des Saales war ein Widerspruch der kleineren Vereine, die weit ab von Andernach liegen, zu erwarten und so ergab denn auch die Abstimmung nur 47 Stimmen für den Antrag. Das jährliche Gauwettfest bleibt also ein Wanderspiel bezw. ein ortswechselndes vollständiges Wettturnen. Eine Reihe weiterer Punkte konnte rasch erledigt werden. Um 4 Uhr wurde der Gautag, zu dem mittlerweile etwa 250 Vertreter erschienen waren, mit „Gut Heil“ geschlossen.

Die General-Versammlung des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins, die heute Abend bei Herrn Frdr. Merg stattfindet, wird hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht. Die Tagesordnung ist aus dem Inseratenteil ersichtlich.

Die Kaiserparade des 8. Armeekorps findet, wie nunmehr bestimmt verlautet, am Dienstag, den 8. Sept. 1914 auf dem Gelände Urmitz bei Coblenz statt. Der Kaiser nimmt im Residenzschloß zu Coblenz einen längeren Aufenthalt.

Bunte Zeitung.

Ausgerottete Schlangen. Ein Land, in dessen Klima keine Schlangen existieren können, ist Irland. Während die Gelehrten nach einer Erklärung dieses Umstandes suchen, hat der Volksglaube die Tatsache der Bunderwirkung des Nationalheiligen aller Irländer, des heiligen Patric, zugesprochen. Auch auf der Insel Guernese sind keine Schlangen zu finden. Der heilige Patric soll sich dort ebenfalls kurze Zeit aufgehalten haben und aus Liebe zu seinem Volk sämtliche Schlangen vernichtet haben. Man ist in Irland der festen Überzeugung, daß jede Schlange sofort sterben müsse, sobald man sie nur auf den Boden lege.

Der arme Reiche. In London weilt gegenwärtig ein Mann, der sich in einer eigenartigen Verlegenheit befindet. Dieser Mann, ein gewisser Bowker, ist ein vom Glück begünstigter Bergmann, der vor wenigen Monaten auf einem kleinen Felde bei Kimberley in Südafrika einen Diamanten, der so groß ist wie der Robinor, und der 178 Karat wiegt, gefunden hat. Bowker fand sogar zwei große Diamanten; den kleineren konnte er in Kimberley selbst verkaufen, den anderen aber, der weit größer und schöner ist, brachte er nach London. Er hat jedoch die Rechnung ohne die Juwelenhändler gemacht. Sein Diamant ist nicht weiß, sondern ambrastfarben; er ist eine Seltenheit, ein Ausnahmestück. „Außerordentlich schön, außerordentlich selten!“ sagt der eine, um sich dann anderen Dingen zuzuwenden. „Schade, daß er nicht weiß ist!“ sagt ein anderer achselzuckend. „Ja, wenn er blau wäre!“ bemerkt ein dritter. Der arme Bowker trägt sich nun mit dem Gedanken, seinen unvergleichlichen Diamanten schneiden zu lassen, um kleinere, leichter verkäufliche Brillanten daraus zu gewinnen.

Reiche Bettler. Almosen geben ist eine gute Sache; daß aber auch oft Leute Almosen empfangen, die es nicht nötig haben, eine wohl bekannte Tatsache. In Gelle wurde vor einiger Zeit wieder so ein Bettler abgefaßt, der sich mühsam auf Stiefeln hinstelzte. Als man ihn durchsuchte, fand man unter seinen Papieren den Nachweis eines Vermögens von 190 000 Mark. Ein seltsames Bettlerpaar wurde im Buxterale aufgegriffen. Das haben erbat unter der — vielleicht in anderem Sinne richtigen — Angabe, es sei „abgebrannt“. Die von den Behörden vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Frau eine davon-gelaufene Gräfin war, die mit einem Handwerksburschen das Land durchzog.

Keine Dienstmädchen mehr. Die Kopenhagener Dienstmädchen haben jetzt einen Ausweg gefunden, um der in der ganzen Welt bekannten Dienstmädchennot endlich abzuweichen. Und nach ihren Forderungen ist nichts einfacher als das. Man nenne einfach den dienstbaren Hausgeist nicht mehr „Dienstmädchen“, sondern „Hausassistentin“. Daraus ergibt sich dann eine ganze Reihe anderer Titel, wie „Stubenassistentin“, „Küchenassistentin“, „Kinderassistentin“ und was für Abstufungen man sonst noch finden kann. Kann man aber mit so einfachen Mitteln eine so bedeutende Frage lösen, dann dürften unsere Hausfrauen mit Freuden in diese „Rangerhöhung“ willigen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß eine tüchtige „Assistentin“ unter allen Umständen wertvoller ist als ein nachlässiges „Dienstmädchen“.

Feldgrau als Friedensstifter. Auf einen merkwürdigen Vergleich ist jetzt ein angelsächsischer Friedensfreund gekommen. Er hält die bisherige Uniform unseres Heeres wegen des vielen daran befindlichen roten Lacks für aufreizend, und ist der Ansicht, daß das kommende Feldgrau einschläfernd auf die Kriegsgelüste wirken wird. Da wir Deutschen das Feldgrau jetzt einführen, sind wir doch endlich einmal als die Friedfertigen anerkannt. — Noch weiter in der Farbenbeurteilung geht ein französischer Gelehrter, der alles anstreichen will, und zwar die Schulen grün, als der Farbe des Nachdenkens, die Börsen und Parlamente lila, weil er diese Farbe als die der Beruhigung bezeichnet. Für das französische Parlament wäre eine Verübung freilich zu wünschen.

Sechsfache Telegraphie auf einem Draht. In kurzer Zeit wird die englische Telegraphenverwaltung in der Lage sein, auf einem Draht sechs Nachrichten zu gleicher Zeit zu befördern. Die Versuche mit dieser Verbesserung des telegraphischen Betriebes begannen vor etwa einem Jahre. Es gelang zunächst die Beförderung von vier Telegrammen, und jetzt ist man so weit, diese Leistung auf sechs zu steigern. Das Prinzip der vielfachen Telegraphie beruht auf dem Umstand, daß verschiedene Telegraphen jeweils auf den Bruchteil einer Sekunde den in Rotation stehenden Apparat benutzen können, wobei jeder Beamte in einer Minute ungefähr dreißig Worte absenden oder aufnehmen kann.

Riesenbau einer Hängebrücke. Die Städte New York und New Jersey werden nur durch den Hudson getrennt, über den jetzt eine Hängebrücke gebaut werden soll, die geradezu als riesenhafte zu bezeichnen sein wird. Während die Brücke selbst 2538 Meter lang sein wird, nehmen die Zuführungen auf beiden Seiten auch noch beträchtliche Strecken ein, so daß für das ganze Unternehmen eine Gesamtlänge von 4800 Metern vorgesehen ist. 878 Meter Spannweite erhält das Mittelschiff, 166 Meter werden sich seine Pfeiler über dem Wasserspiegel erheben. Die Brücke wird 62 Meter über dem Wasser hängen, um dem Schiffsverkehr kein Hindernis zu bieten. Die Gesamtbreite der Brücke beträgt 62 Meter, der in vier Jahren fertig zu stellende Bau wird die Summe von 168 Millionen Mark verschlingen.

Neujahrsschinken für Pferde. In London gibt es ein Pensionat für Pferde, in dem sich nicht nur Pferde, Ponys und Esel, sondern auch Droschkentyrannen, Gemütschänder und kleine Gewerbetreibende eine kleine „Ausspannung“ gönnen können. Dort besteht nun die reizende Sitte, daß allen diesen Ruhebedürftigen zu Neujahr ein Festbankett gerichtet wird. Sauer, Süßholz, Safer, Mohrrüben und Apfel bilden die Speisenfolge. Das „Festessen“ wird aus den Mitteln einer Stiftung bestritten, die ursprünglich von einer alten, nun schon verstorbenen Tierfreundin, und nach deren Tode von einem nicht genannt sein wollenden Herrn stammt. Es soll bei diesem Neujahrsschinken für vierbeinige Gäste immer die beste Stimmung herrschen.

Baufosten der Wolkenträger. In Amerika baut man immer noch neue unter dem Namen „Wolkenträger“ bekannten Riesengebäude. Das höchste Bauwerk soll nun in New York am Broadway errichtet werden, das nach den vorliegenden Plänen nicht weniger als 801 Fuß hoch sein soll. Die Kosten hatten sich selbstverständlich ebenfalls in dieser schwindelnden Höhe, sie sind auf rund 75 Millionen Mark veranschlagt.

Blinder Eifer schadet nur. In der Nähe von Sam-Münden überfiel ein durch seinen Jagdschein legitimer Jäger zwei Wildbuben, die gerade im Begriff waren, ein erlegtes Reh auszuweiden. Als diese den wohlwollenden Jägersmann erblickten, gaben sie Fersengeld unter Zurücklassung ihrer Beute. Der Jäger entließ sich nun seines Rockfades und seines Mantels und nahm die Verfolgung der beiden durch das Dickicht auf, aber vergebens. Nach längerer Streife wieder an den Platz des Zusammenstreffens zurückgekehrt, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß die Wilderer etwas sinker gewesen waren als er, denn diese hatten nicht nur das erlegte Reh abgeholt, sondern auch noch den Mantel und den Rockfaden des Jägers, mit zwei Haseln darin, als willkommene Beute mitgehen lassen.

Ein Denkmal als altes Eisen. Ein nicht alltägliches Ende hat jetzt ein Denkmal gefunden. Es war einem Manne bestimmt, der an der Begründung der ober-sächsischen Industrie großen Anteil hat, dem Eisenhüttenmann John Wilkinson. Das Denkmal ist vor kurzem für 4000 Mark als altes Eisen verkauft worden. Das Denkmal ist bereits 1808 auf einem der Bestitzer von Wilkinson errichtet worden, und es werden wohl Schritte erfolgen, es vor Zerstörung zu schützen.

Der Mann ohne Gehirn. Ein Mann hat ein ganzes Jahr lang, fast ohne zu leiden, mit einem Gehirn, das nur noch eine formlose Masse war, leben können! Es handelt sich um einen Mann, der, als er 62 Jahre alt war, eines Tages am Hinterkopf eine leichte Verletzung davontrug und seitdem ein wenig an Gehirnstörungen litt; andere beunruhigende Symptome waren nicht festzustellen, und die anderen Körperteile blieben dauernd in durchaus normalem Zustande. Nach einem Jahre starb der Mann plötzlich infolge eines epileptischen Anfalles. Bei der Leichenbesichtigung wurde die Entdeckung gemacht, daß das Gehirn des Mannes sich als dünne Schale zeigte; aus dieser Schale floß, als ein Einschnitt gemacht wurde, eine große Menge Eiter heraus. Wie mag es nun kommen, daß eine so vollständige Zerstörung der Hirnmasse zu keinem ernsten oder charakteristischen Symptom geführt hat? Und was wird angesichts dieser Tatsache aus der Lehre, die den verschiedenen „Zonen“ des Gehirns ganz bestimmte Funktionen zuschreibt? Dr. Robinson-Paris meint, daß jene Lehre dringender Revision bedarf.

Telephon von Bord der Auswandererschiffe. Den abreisenden Passagieren der großen Auswandererschiffe ist jetzt die Gelegenheit geboten, bis zum Augenblick der Ausreise von New York noch telephonisch mit dem Festlande in Verbindung zu bleiben. Zu diesem Zwecke ist dort ein schwimmendes Telephonamt eingerichtet, das die Vermittlung übernimmt. Das Telephonamt ist auf einer Seite mit den Apparaten an Bord des Auswandererschiffes, auf der anderen Seite mit den Telephonanlagen der Stadt verbunden. Man kann also bequem in seiner Kajüte sitzen bleiben und Verbindung mit allen Telegraphentelephonen in New York erhalten, wenn nicht der Schreckensruf ertönt: „Leitung besetzt!“

Nichtstellung eines Stadtwappens. Die Stadt Eisenach hat sich solange eines Stadtwappens erfreut, dessen Farben rot und weiß jedem Bürger fremdlich und unbekannt. Aber es bestand doch ein Zweifel, und so wandte man sich an einen bekannten Heraldiker in Berlin, und dieser hat jetzt festgestellt, daß Eisenachs Stadtwappen die Farben blau, weiß, rot tragen müsse. Auf blauem Grunde steht man den heiligen Herrn mit Erbsenähre, Palmzweig und Märtyrerkreuz; die rechte Hand stützt er auf einen dreieckigen Schild, auf dem ein Kreuz zu sehen ist. Das Wappen zeigt somit nur Silber. Die neue Fahne trägt oben und unten einen je ein Fünftel der ganzen Fläche breiten, blauen Streifen; die mittleren drei Fünftel bleiben weiß und zeigen ein rotes Kreuz, dessen Balken sich an den Enden verbreitern.

Scharfes Urteil über moderne Tänze. Wenn wir einige Bemerkungen des verstorbenen Satirikers Hoffmann über moderne Tänze zu Beginn des vorigen Jahrhunderts lesen, könnte man leicht zu einem Vergleich mit der jetzigen Tanzmode kommen. Er sagt: „Die wunderlichen Sprünge und Kapriolen unserer Tänzer erinnern sehr lebhaft an die sinnreiche Art, wie die Araber ihre Kamele tanzen lehren. Belagte Kamele werden nämlich auf einen Boden von Vieh geführt, unter dem ein Feuer angezündet ist. So wie das Vieh immer mehr und mehr erglöhrt, heben die Tiere die zierlichen Hüften höher und höher, und immer höher und konfuser mit der steigenden Glut, bis sie zuletzt mit allen Beinen in den Lüften zu schweben scheinen. Das ist denn recht artig anzusehen, und mancher europäische Balletmeister mag bei dem Anblick dieser reinen Natur in ihrer vollen Anmut und Kraft zur Erfindung ganz neuer, absonderlicher Posse begeistert worden sein. Die Ballette der neuesten Gattung lassen das mit Fug und Recht vermuten.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Kurzer Befehl. Ein Lehrer bemüht sich, die Befehlsformen zu erklären und stellt dabei folgende Frage: Kleidet also folgenden Satz in die Befehlsform: „Das Pferd steht den Wagen.“ Und er erhält zur Antwort: „Gäh!“

Ein Stimmungsmensch. „Sagen Sie mir nichts gegen Weinachten, mein Lieber, — es ist doch ein eigenes Gefühl, wenn man sich so seine Importe am brennenden Tannenbaum antanken kann!“

An der Wiese. „Was sagen Sie dazu, Wolf ist völte mit zwei Millionen.“ — „Was heißt mit zwei Millionen! Ohne zwei Millionen.“ (Lustige Blätter.)

Spielplan des Koblenzer Stadttheaters.

Dienstag Abend 7.30 Uhr: 6. Abonnementsvorstellung.

„Hilfsmauer.“ Operette.

Mittwoch Abend 7.30 Uhr: „Hohheit tanzt Walzer.“ Operette.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 4.80 Meter.

Saarppegel: 2.00 „

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das Hoch der letzten Woche wird von mehreren Tiefs hart bedrängt. Teile der letzteren beginnen über Westdeutschland durchzubrechen, sobald der Hochdruck aufgehört hat. Ausflügen: Temperatur meist über 0, vielfach wolkig, stellenweise Schnee.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Kirchenchor.

Heute (Montag) Abend: Probe.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Anfuhr von etwa 300 Fhm. Buchenstammholz aus dem Stadtwald Braubach an das Rheintor vor Braubach ist zu vergeben.

Angebote sind bis Montag, den 26. Jan. d. J., Vorm. 9 Uhr auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3 abzugeben. Die Angebote müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Holzlieferung“ versehen sein. Die Bedingungen können Zimmer 3 des Rathhauses eingesehen werden.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Lieferung von 12000 Stk. Drähten zum Binden von Rahmweilen in zu vergeben. Die Drähte müssen doppelt geflochten, 1,4 Millim. stark und 1,15 Mtr. lang sein. 60 000 Stk. sind sofort, und der Rest 14 Tage nach Bestellung zu liefern. Der Lieferungszeit wird bei der Bestellung angegeben.

Angebote sind bis Freitag, den 30. Januar d. J., Vorm. 10 Uhr auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3 abzugeben. Die Angebote müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Drähtlieferung“ versehen sein.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Das in der Post, Rathhausstraße Nr. 6 befindliche Stadtbauamt ist vom 10.—12 Uhr für das Publikum geöffnet.

Braubach, 14. Jan. 1914. Der Magistrat.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. Januar d. J., abends 7 Uhr ein

Fest-Essen

im „Hotel Hammer“ hier, statt. Preis des trockenen Rouverts 3,50 M. (inkl. Ruft).

Sitz zum Einzeichnen liegen bis zum 23. d. M. im „Hotel Hammer“, sowie im Rathhaus, Zimmer Nr. 3 auf.

Braubach, den 9. Januar 1914.

Der Rgl. Amtsrichter: Der Bürgermeister: Bellingr, Amtsgerichtsrat. Roth.

Der neue Kölner Record-Inhalator

sollte in keinem Haushalt fehlen!

Record-Inhalator

gegen Kehlkopf, Lungenleiden, Bronchial- und Luftröhren-, Rachen- und Nasenkatarrhe, Asthma, Schnupfen usw.

Hauptvorteile

vor den meisten derartigen Apparaten:

1. Zerstäubt nebelartig und befördert das Medikament an die tiefsten Stellen des Krankheitsherdes.
2. Stets gebrauchsfertig. Kein Dampf-Apparat! Inhalation erfolgt auf kaltem Wege.
3. Bequemere Handhabung als bei anderen Modellen, da mit Fuß zum Stellen versehen.
4. Billiger als sonstige Apparate, daher ist für Jeden eine Anschaffung möglich!

Alleinverkauf für Braubach u. Umgegend hat die

„Marksburg-Drogerie“

Chr. Wieghardt.

Prima holl. Vollheringe, marinierte Heringe, Rollmöpfe, Bismarckheringe und Bratheringe

stets vorrätig.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein, von unserem Klavier-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.— für jährlich zweimaliges Stimmen und Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantieschein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Tage.

C. MAND, Coblenz, Schloßstr. 36.

Feinsten Emmentaler
„ Holländer
„ Edamer
„ Tilsiter
„ Garenbert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

ist und in ganzen Stücken.

ist in nur prima Ware
empfiehlt Jean Engel.

Käse

Die dem Max Heberlein

Hecker und Wiesen

darunter einige schöne Obstbaumstücke, sind anderweit im Ganzen oder Einzel zu erpachten.

Näheres durch Cl. Kühnel.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder
in reicher Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Tüchtige Frau Waschen

sucht noch Kunden im
Rud. Neuhaus.
Lohnknechtstraße 78

Apfelsinen

sehr schöne Ware per Stück
5 Pfg. per Duzend 50 Pfg.
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Naturrein. Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 M.
per Flasche 1 M. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Unter deutscher
Flagge
(patriotische Erzählungen für
die Jugend)
pro Bändchen 10 Pfg.
empfiehlt bestens
H. Lemb.

Einen Posten bunte

Frauen- Biberhemden

bester Qualität, per Stück 1,80
M., solange Vorrat reicht.
Rud. Neuhaus.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, Herren-
Soden. Der beliebte Schul-
strumpf für Kinder.
Geschw. Schumacher.

Anentbehrlich in jedem Haushalt ist Plüh-Stauffer-Fitt

Flasche 30 Pfg.
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Wollstrickgarne

von 60 Pfg. per 1/2 Pfund
an bis zu den feinsten in allen
Farben eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Meine Leibbibliothek

pro Band und Woche nur
10 Pfg.
halte bestens empfohlen.
H. Lemb.

Achtung!

Einen Posten
Herren-Anzüge, Ueber-
zieher, Ulster, auch
Damensachen, Schuhe,
Stiefel, Uhren und
Wäsche
spottbillig zu verkaufen.
Anton Höfer, Braubach,
Brunnenstraße 27.

Violinsaiten

empfiehlt
H. Lemb.

Mer

— bestes Kochgeschirr —
rein Aluminium
empfiehlt zum billigsten Preise
Julius Rüping.

Darlehen.

Handelsgerichtlich eingetragene
Firma gibt Bargeld an grund-
realen Personen ohne Bürgen
auf Schuldschein, Wechsel, Gant-
hand. Viele Hunderttausende
bereits ausgezahlt. Glänzende
Dankschreiben. Streng reell!
Handels-Institut
Nürnberg,
Praterstraße 25.
Allen Anfragen ist Rückporto
beizufügen!

Spurlos verschwunden

ist jeder Flecken schon nach
wenigen Minuten, wenn
Sie in der
Fachdrogerie

sich ein geeignetes Präparat
geben lassen. — Je nach Art
der Flecken kommen folgende
Mittel in Betracht:

Fleckenwasser
Salmiakgeist
Benzin
Aether
Eau de Cologne
Gallseife
Benianische Seife
Fleckenseife
Fleckenöl
Panamaöl
Zitronensäure
Weinensäure

Zweckdienlichen Rat über die
Anwendung in jedem der anderen
Fälle erhalten Sie bereitwilligst
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.
Herrnstraße Nr. 2.

Damen-, Herren- u. Kinderstrümpfen

auch in eigener Anfertigung
Rud. Neuhaus.

Kulmbacher Pekbräu

besitzt einen außerordentlich
hohen Nährwert, dagegen
ist Alkohol nur in ganz ge-
ringen Mengen vorhanden. Diese
vortrefflichen Eigenschaften klas-
sifizieren dasselbe zu einem
Sanitäts-Bier ersten Ranges,
das namentlich Wöchnerinnen,
Blutarmer, Rekonvaleszenten
als Stärkungsmittel seit Jahren
ärztlich empfohlen wird. Kulm-
bacher Pekbräu ist ein unüber-
kroffter Sekt (an-
gewärmt) bei Magen- und
Darmkrankungen.

Alleinverkauf für Braubach
und Umgegend:
Emil Stöhr,
„Deutsches Haus.“

Jacken und Hosen

in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Normalhemden, Unterhosen, Jacken, Hosenträger, Hand- schuhe, Strawatten

irisch eingetroffen
Geschw. Schumacher.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein zu Braubach.

Einladung

zu der am Montag, den 19. Januar d. J., abends
8.30 Uhr in dem Gasthause bei Herrn Fr. Merz
dahier stattfindenden

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der
Rechnungsrevisoren. 4. Vorstandswahl. 5. Wahl
des Vorsitzenden. 6. Anträge und Wünsche.

Braubach, den 9. Januar 1914.

Der Vorsitzende: S. S. W.

Gegen kalte Füße

schützt man sich am besten durch Tragen der vielfach
prämierten

Phönix-Sohlen

10 Paar Orig.-Paar. 55 Pfg. in allen Größen vorrätig
in der

Marksburg-Drogerie.

Nähmaschinen

— nur erste Modelle — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Georg Philipp Closs.

Nähmaschinen-Nadeln

offeriert billigst

Jul. Rüping.

Gemüse- Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer

Lebensmittelhaus H. Pfeffer

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Küchen- u. Haushalts-Artikel:

Reib-, Fleischbad- und Messerputzmaschinen,
Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, inoxidier-
te gußeiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Kaffee-
mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbretter,
Fleischbretter, Gemüsehobel, Besteckkörbe, Ablauf-
bretter, Holzschüssel, Küchengarnituren mit Elagern,
Gerühren, sowie prima Solinger Stahlwaren usw.

zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping, Rheinstraße.

Keine Erkältung vergeht v. selbst

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden
benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Maltz-Extrakt,
Salbei, Lindenblütentee, Isländisch und Is-
ländisch Moos, Brombeerblätter, Altheewurzel,
Fenchel, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der
Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.